

ordnungen partikularrechtlich. r Natur getroffen. Wie es z. B. in einigen Garnisonkirchen Vorschrift ist, daß die Soldaten ihren Säbel abschnallen, ehe sie zur Kommunionbank gehen; wie in Rom die Frauen noch immer nur *velato capite* in der Kirche sein können,<sup>1)</sup> so könnte ein Pfarrer oder Bischof allenfalls vorschreiben, daß keine Frau mit ausgeschnittenem Kleide an der Kommunionbank erscheine. Wollte dann eine Frauensperson ohne Entschuldigungsgrund diese Vorschrift übertreten, so könnte sie von der Kommunionbank fortgewiesen werden. Aber ob solche Verordnungen der pastoralen Klugheit immer entsprächen und ob sie nicht zuweilen große Unzuträglichkeiten bereiten könnten, ist eine andere Frage. Wenn z. B. in einer größeren Stadtpfarrei eine derartige Verordnung rigoros durchgeführt würde und eines Tages eine auswärtige Dame, etwa eine Erzherzogin, die von dieser Verordnung nichts wüßte, mit mäßig ausgeschnittenem Kleide an der Kommunionbank erschiene und dann öffentlich zurückgewiesen würde, so könnten doch wohl für den betreffenden Pfarrer große Unannehmlichkeiten entstehen. Uebrigens ist es stets eine mißliche Sache, jemand von der Kommunionbank öffentlich zurückzuweisen. Der Priester merkt das Indezente der Kleidung meistens erst unmittelbar, ehe er die heilige Kommunion auspendet. Soll er nun, während er die heiligen Spezies in der Hand trägt, die schuldige Frau mit lauten Worten forschicken? Und wenn diese gar Widerspruch erhebt, welch unerquickliche Szene! Oder soll er vor der Spendung der heiligen Kommunion zunächst durch die Kirche rund gehen und jede Frau prüfen, ob ihr Anzug noch dem Sittengesetz entspricht oder nicht? Oder soll er seinen Rüster mit diesem Amte betrauen? Man sieht, die praktische Ausführung einer derartigen Verordnung bereitet große Schwierigkeiten. Deshalb dürfte es wohl ongebracht sein, praktisch keiner Frauensperson die heilige Kommunion zu verweigern, es sei denn, daß ihre Kleidung offenbar skandalös wäre. Dann würde die Strafrede des heiligen Chrysostomus gelten:<sup>2)</sup> „Kommst du in die Kirche, um zu tanzen? Oder um eine Hochzeitslustbarkeit zu genießen? Oder einen Galaanzug mitzumachen? Du bist doch gekommen, um als Sünderin Vergebung deiner Fehler zu erlangen. Ist etwa dein Kleid das einer demüthigen Bittstellerin? Gott läßt seiner nicht spotten. . . Ahme nicht die Dirnen nach!“ Uebrigens wird diese Strenge nicht notwendig sein, wenn die Seelsorgspriester, wie oben angedeutet, die christliche Frauenwelt zur Sittsamkeit in der Kleidung gebührend ermahnen.

Freiburg (Schweiz).

Dr D. Brümmer O. P., Univ.-Prof.

**II. (Der Empfänger der letzten Delung nach dem neuen kirchlichen Gesetzbuch.)** Sie und da sind Stimmen laut geworden, als wenn das neue kirchliche Gesetzbuch Aenderungen getroffen hätte in bezug auf die

<sup>1)</sup> Da in Rom die Frauen aus dem Volk meistens barhaupt einhergehen, anderseits aber nur *velato capite* in der Kirche erscheinen dürfen, legen sie beim Eintritt in die Kirche ein kleines Taschentuch lose auf den Kopf, das oft von sehr zweifelhafter Keuschheit zu sein scheint.

<sup>2)</sup> In cap. I ad Timoth. c. 2. hom. 8 (Migne, Patr. graec. 62, 541).



Spendung und namentlich in bezug auf die bedingte Spendung der letzten Oelung. Besondere Schwierigkeiten bereitete der Canon 942: „*Hoc sacramentum non est conferendum illis, qui impenitentes in manifesto peccato mortali contumaciter perseverant; quod si hoc dubium fuerit, conferatur sub conditione.*“ Indes bei näherem Zusehen ergibt sich, daß die bisherige Doktrin durch das neue Gesetzbuch nicht geändert, sondern vielmehr genauer bestimmt ist. Um dies zu zeigen, sollen hier kurz die Canones über den Empfänger der letzten Oelung erläutert werden.

Im ersten Canon (can. 940) wird mit geradezu musterhafter Klarheit und Kürze gesagt, wer die Krankenölung gültig empfangen kann: Gültig kann dieses Sakrament nur gespendet werden einem (getauften) Gläubigen, der nach Erlangung des Vernunftgebrauches durch eine Krankheit oder durch Altersschwäche in Lebensgefahr schwebt. Das Sakrament kann nur dann wiederholt werden, wenn eine neue Lebensgefahr eintritt. Offenbar ändert dieser Canon nichts an der bisherigen Doktrin. — Im zweiten Canon (can. 941) wird bestimmt, wann das Sakrament *sub conditione* gespendet werden muß. Dieser Fälle sind drei; nämlich, wenn ein begründeter Zweifel besteht: 1. ob der Kranke den Vernunftgebrauch bereits erlangt hat; 2. ob er gegenwärtig wirklich in Todesgefahr schwebt; 3. ob der Tod vielleicht schon eingetreten sei. Wiederum keine Aenderung, sondern nur eine genaue Bestimmung der bisherigen Doktrin. Es ist klar, daß in keinem dieser drei Fälle das Sakrament gültig ist, für den Fall, daß der Zweifel eine negative Lösung fände. Spendet der Priester bei einem solchen Zweifel das Sakrament, so muß er einerseits das geistige Wohl des Empfängers, andererseits die Ehrfurcht gegen das Sakrament wahren. Dies geschieht aber durch die bedingte Spendung, wie alle Autoren immer gelehrt haben. Der folgende Canon (can. 942), der bereits oben im Wortlaut angeführt wurde, enthält einen Teil der Vorschrift des *Rituale Romanum* tit. 5, c. 1, n. 8: „*Impoenitentibus, et qui in manifesto peccato mortali moriuntur, et excommunicatis, et nondum baptizatis penitus denegatur*“ (*hoc sacramentum*). Indes ist die Fassung des Canon 942 klarer und bestimmter als die Vorschrift des *Rituale*. Während nämlich das *Rituale* die heilige Oelung versagt den Unbußfertigen und den in offenkundiger Todssünde Dahinsterbenden, schreibt der Canon 942 vor, das Sakrament sei nur denjenigen nicht zu spenden, die unbußfertig in offenkundiger Todssünde hartnäckig beharren. Der Sinn dieser Vorschrift geht klar hervor aus den Quellen, die zu diesem Canon angeführt werden. Da wird zunächst verwiesen auf C. 3 D XCV., wo es von der heiligen Oelung heißt: „*Quibus reliqua sacramenta negantur, quomodo unum genus putatur posse concedi?*“ Mit anderen Worten: Dem unbußfertigen Sünder darf kein Sakrament gespendet werden. Also auch nicht die heilige Oelung. — Dann wird die Entscheidung des S. Officium vom 27. Juli 1892 angeführt. Dort wird bestimmt, daß die Sterbesakramente demjenigen zu verweigern seien, der seinen Leichnam zum



Verbrennen bestimmt hat und trotz der Abmahnung nicht zur Aenderung seines Entschlusses sich umstimmen läßt. — An dritter Stelle wird eine Antwort der Propaganda vom 10. Mai 1898 zitiert, die besagt, einem Mitglied der Old Fellows Gesellschaft und überhaupt Mitgliedern von durch die Kirche verurteilten Gesellschaften dürften die Sterbesakramente nicht gespendet werden, bevor sie sich von diesen Gesellschaften irgendwie losgesagt hätten. Man braucht nun nicht lange nach dem Grunde zu suchen, warum der Kanon 942, das *Rituale Romanum* und obige Entscheidungen die Spendung der Sakramente an solche Sünder untersagen; man braucht auch nicht zu rekurrieren auf den Mangel der Intention des Empfängers (wie L. Du.-Schr. 1918, III, S. 419). Der Grund ist einfach eine wohlverdiente, ja notwendige Strafe. Diese Strafe ist wohlverdient, weil ein solcher unbußfertiger, hartnäckiger Sünder Sakramente und Gnadenmittel der Kirche verachtet — sonst würde er sich ja bekehren. Die Strafe ist notwendig, weil das Sakrament unter diesen Umständen sicher frustriert und vermehrt würde. Die Sakramente können nämlich keinem die Gnade geben (oder vermehren), der von der Sünde durchaus nicht ablassen will. In diesem Falle gilt des Heilandes Verbot: „*Nolite dare sanctum canibus*“ (Matth. 7, 6). — Der Kanon 942 ist bedeutend milder und klarer, als die oben zitierte Vorschrift des *Rituale*. Während hier nämlich die letzte Delung verweigert werden muß den unbußfertigen Sündern, sowie auch denen, die in einer offenkundigen Todsünde sterben, ja sogar den Exkommunizierten, wird dort bloß das Sakrament verboten den unbußfertig und hartnäckig in offenkundiger Todsünde Verharrenden. Der Unterschied beider Verordnungen ist augenscheinlich. Nach dem *Rituale* müßte z. B. die heilige Delung einem Katholiken verweigert werden, der infolge einer im Duell erhaltenen Wunde besinnungslos dem Tode nahe ist. Ein solcher Katholik ist nämlich exkommuniziert und überdies stirbt er in *manifesto peccato mortali*. Nach dem Kanon 942 dürfte der Priester auch in diesem Falle (nach erteilter Absolution von der Exkommunikation und den Sünden) zuweilen die letzte Delung spenden, zum mindesten bedingungsweise. Denn es ist keineswegs immer sicher, daß dieser Katholik unbußfertig und hartnäckig in der Todsünde **verharre**. Wenn aber ein diesbezüglicher Zweifel besteht, soll das Sakrament *sub conditione* gespendet werden, wie der Kanon vorschreibt. Freilich wäre ein etwa bevorstehendes scandalum zu vermeiden. Ähnliche Fälle können dem Seelsorgspriester häufig vorkommen bei Mischehen. Bekanntlich kann nach Kanon 2319 ein Katholik, der in unerlaubter oder gar ungültiger Mischehe lebt, vier Exkommunikationen inkurrieren. Gesezt nun, der Priester werde gerufen zu einem derartigen Katholiken, der besinnungslos und dem Tode nahe ist. Was hat er zu tun? Bestehen für diesen Fall eigene Diözesanstatuten, so sind diese natürlich zu befolgen. Bestehen diese aber nicht, so soll der Priester zunächst sich erkundigen, ob der Sterbende früher Zeichen der Reue über seine sündhaften Taten gezeigt hat oder ob er gewissenlos all seine



religiösen Pflichten vernachlässigt hat. Im ersten Falle soll der Priester (nach erteilter Absolution von Exkommunikation und Sünden) die heilige Delung bedingungslos erteilen. Der Kanon 943 schreibt nämlich vor: „*Infirmis autem qui, cum suae mentis compotes essent, illud saltem implicite petierunt aut verisimiliter petiissent, etiamsi deinde sensus vel usum rationis amiserint, nihilominus absolute praebeatur*“ (sacramentum extr. unctionis). Im zweiten Falle könnte der Priester *sub conditione* et *clam* die Absolution erteilen, indes die heilige Delung nicht; da ein solcher Katholik unbußfertig in offenkundiger Todssünde hartnäckig verharret ist. Wenn freilich die Unbußfertigkeit nicht ganz sicher, sondern zweifelhaft wäre, so könnte die heilige Delung bedingterweise gespendet werden, vorausgesetzt, daß dadurch kein *scandalum* entstehe. Die Möglichkeit eines solchen *scandalum* ist ernstlich zu berücksichtigen. Wenn z. B. eine vornehme katholische Frau eine Mißhehe eingegangen ist, ihre Kinder protestantisch erzogen worden, sie in gesunden Tagen diese Sachlage zwar bereut, aber keine ernstlichen Schritte getan, um sich mit der Kirche auszuöhnen, und nun auf dem Sterbebette im besinnungslosen Zustande die letzte Delung empfängt, könnten leicht die anderen Gläubigen sagen: Wenn ein Vornehmer es während seines Lebens auch nicht so genau mit den Vorschriften der katholischen Kirche genommen hat, auf dem Sterbebette wird er dennoch behandelt wie ein pflichttreuer Katholik! — Nur nebenbei sei bemerkt, daß in bezug auf das kirchliche Begräbniß ähnlicher Katholiken jedesmal die bischöfliche Behörde zu befragen ist.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß nach dem neuen kirchlichen Gesetzbuch die letzte Delung in vier Fällen bedingterweise gespendet werden soll, nämlich im Zweifel: 1. ob der Kranke den Vernunftgebrauch bereits erlangt habe, also bei Kindern oder Schwachsinnigen; 2. ob der Kranke gegenwärtig wirklich in Todesgefahr schwebt; 3. B. bei einigen Ohnmachten oder epileptischen Anfällen; 3. ob der Tod vielleicht schon eingetreten sei; ein häufiger Fall, da es physiologisch feststeht, daß oft noch Leben im Körper vorhanden ist, obschon äußerlich kein Lebenszeichen wahrgenommen wird; 4. ob ein Sünder unbußfertig und hartnäckig in offenkundiger Todssünde verharret, nämlich bei Namenskatholiken, die in gesunden Tagen ihre religiösen Pflichten gröblich vernachlässigt haben und nun besinnungslos dem Tode nahe sind.

Zum Schluß sei noch kurz daran erinnert, daß die letzte Delung nie unter der Bedingung: „*si es dispositus*“ gespendet werden soll. Die Bedingung muß sein: „*si es capax*“, damit das Sakrament eventuell später wieder ausleben kann, wenn der etwa vorhandene *obex* beseitigt sein wird.

Freiburg (Schweiz).

Dr D. Prümmer O. P., Univ.-Prof.

III. (Erstkommunion geistig zurückgebliebener Kinder.) Ein eifriger Pfarrer legt während des Erstkommunionunterrichtes folgende zwei Fälle zur Beurteilung und Entscheidung vor: 1. Ein Knabe, 14 Jahre alt, besucht seit vier Monaten den Kommunionunterricht, kann jedoch weder lesen noch schreiben. Ich versuchte, ihn durch den Kaplan vor-